Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zahl der Gesamtopfer beträgt etwa 48 000 000 Menschen der verschiedensten Volksgruppen und Religionen. Zu diesen Opfern gehören *nicht* diejenigen der Kriege mit Finnland 1918; mit den baltischen Ländern 1918/19; mit Polen 1920; mit den Georgiern im Kaukasus 1921/22; mit den Chinesen 1925 bis 1931; während des spanischen Bürgerkrieges 1936 bis 1939; mit Polen 1939; des Überfalls auf Finnland 1939 und auch nicht die Opfer des Krieges 1941 bis 1945. Die Opfer dieser Kriege und der politischen Nachkriegs-«Reinigungen», vor allem die Ausrottungen in den Ländern Litauen, Estland und Lettland, beziffern sich auf weitere nicht gezählte Millionen Menschen. Eine Erhebung des Internationalen Roten Kreuzes ergab die gleichen fürchterlichen Größenordnungen. bb

(«Soldat und Technik», Nr. 3/1968)

LITERATUR

Gedanken eines alten Artilleristen. Von Oberst Walter Stutz. 64 Seiten. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft. Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich 1968.

Der Autor, ehemals Artilleriechef des FAK 3, bekannter Ballistiker und Chef der Sektion Schießversuche der Gruppe für Rüstungsdienste, gibt seine rein privaten Ansichten über die Artillerie der Gegenwart und Zukunft in einer ausgezeichneten Arbeit wieder. Er versteht es, wie in seinem bekannten Werk «Schießlehre», neben theoretischen Überlegungen vor allem die praktische Seite der Probleme klar und überzeugend zur Darstellung zu bringen. Die Studie wird zu der seit langem fälligen Klärung vieler offener Fragen in bezug auf die Modernisierung unserer Artillerie beitragen.

Oberst Stutz behandelt die Kapitel: Gebirgsartillerie, Obere Winkelgruppe, Modernisierung der Artillerie, Artillerie der Panzerverbände usw., Wahl des Kalibers, Schußdistanz, Geschoßwirkung usw., Artillerieraketen, Aufklärung, Artilleriecomputer und Feuerleitung.

Die nachstehenden Schlußfolgerungen der einzelnen Abschnitte werden den Leser besonders zum Nachdenken anregen:

Ein zerlegbarer tragbarer 12-cm-Minenwerfer wird im Gebirgskrieg zweckmäßiger sein als ein gleiches 10,5-cm-Geschütz.

In ganz wenigen Fällen ist beim Einsatz von Haubitzen im Gebirge die obere Winkelgruppe notwendig; die Komplikation der obern Winkelgruppe lohnt sich in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht.

Ein einziger Geschütztyp kann sich niemals für alle Aufgaben der Artillerie eignen.

Hat man für die Artillerie der Direktunterstützung mit ihrem großen Munitionsverbrauch die Schußweite für einen bestimmten Verband gewählt, so ist das *kleinste* Kaliber zu wählen, das diesen Anforderungen entspricht.

Als Unterstützungswaffe der mechanisierten Verbände muß die Artillerie die gleiche Beweglichkeit haben.

Nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges splittert zusammengefaßtes indirektes Artilleriefeuer den Panzerangriff auf, nimmt ihm die Massenwirkung und erleichtert die Abwehr durch andere Mittel.

Die notwendige Artilleriedotation beträgt 48 Geschütze pro Kilometer Front zum Halten der Abwehrfront und 12 Geschütze pro Kilometer für hinhaltenden Widerstand; zum Angriff gegen eine schwach ausgebaute Stellung sind vier Abteilungen zu 18 Geschützen pro Kilometer notwendig.

Das Argument, die Artillerie müsse ein größeres Kaliber als die Panzer haben, ist kein stichhaltiges Argument für die Wahl des Kalibers.

Für große Schußdistanzen sind große Kaliber notwendig.

Für die Maße der Geschütze (Unterstellung und Direktunterstützung) sind 18 km Schußdistanz notwendig; die Schußweiten bis 30 km hat die Artillerie der allgemeinen Unterstützung zu übernehmen.

Die Schußweite von 18 km kann ab Kaliber 9 cm erreicht werden.

Bei der Wahl des Kalibers ist keine Rücksicht auf eine mögliche Verwendung von Kernwaffen zu nehmen.

Es ist dasjenige Kaliber zu wählen, das bei kleinstem Aufwand eine möglichst große Wirkung ergibt.

Bei der Artillerie spielt der Einzelschuß nur eine untergeordnete Rolle; maßgebend ist das zeitlich und örtlich *dichte* Feuer.

Gegen schwere Panzer hat nur der Volltreffer etwas Wirkung; beim indirekten Schießen ist aber die Treffererwartung äußerst gering.

Ein Feuerüberfall auf eine Panzerbereitstellung darf höchstens 10 bis 20 Sekunden dauern, längerdauerndes Feuer vertut die Munition nutzlos.

Das Kaliber 13 cm dürfte das rentabelste für Schußdistanzen bis 26 km sein.

Ein wesentliches Element der taktischen Feuerleitung ist eine leistungsfähige Zielaufklärung; wer diese nicht hat, ist blind und taub.

Die Schallmessung stellt heute noch eine der besten Methoden zur Ermittlung von Artilleriestellungen dar.

Die Arbeit von Oberst Stutz ist eine Fundgrube wichtiger und entscheidender Erkenntnisse auf dem Gebiete der Artillerie. Sie kann allen Artilleristen, aber auch den Beschaffungsstellen und nicht zuletzt den parlamentarischen Kommissionen zum Studium bestens empfohlen werden. MP.

Vietnam. Von Peter Balsiger. 179 Seiten, illustriert. AG für Presseerzeugnisse, Zürich 1968.

Kriegsberichte von Autoren, die tatsächlich im Kampfe standen und den Krieg nicht nur am Rande miterlebten, wirken unmittelbar und glaubhaft. Peter Balsigers anschauliche Reportage wird durch eine Auswahl von Bildern gut ergänzt.

Der Verfasser schildert seine Feuertaufe bei der 1. Luftkavalleriedivision, seine Erlebnisse mit den Marinefüsilieren im Stützpunkt Con Thien an der Grenze nach Nordvietnam und bei weiteren Aktionen. Er wird in einen Stützpunkt der legendären «Special Forces» eingeflogen, begleitet die mit der schwierigen und gefahrvollen Aufgabe der Befriedung des Landes betrauten gemischten amerikanisch-südvietnamischen Equipen, fliegt einen Bombenangriff mit und begleitet schließlich einen Luftbeobachter in seinem Kleinflugzeug.

Der Verfasser versteht es, in der knappen Reportage das vielgestaltige Gesicht dieses außergewöhnlichen Krieges aufzuzeigen und die Hinter- und Untergründe anzudeuten, die so manchem amerikanischen Soldaten, der Tausende von Kilometern fern seiner Heimat gegen einen mit allen Mitteln des Asiaten kämpfenden Gegners eingesetzt wird, unverständlich sind. Der Bericht zeigt aber auch wieder einmal, mit welcher selbstverständlichen Pflichterfüllung und oft auch Hingabe die amerikanischen Soldaten kämpfen und leiden. Der Bericht läßt die Problematik dieses Krieges, die in gewissen Demonstrationen oft in einer so läppischen Weise simplifiziert und manipuliert wird, sichtbar werden und zwingt den Leser zum Nach- und Überdenken. Darin liegt vor allem der Wert des Berichtes von Peter Balsiger. Wa.

Ombudsmen for American Government? Herausgegeben von der American Assembly, Columbia University, 181 Seiten. Prentice-Hall, Inc., Englewood Cliffs, New York 1968.

Das System des Ombudsman stammt aus Schweden und Finnland und entsprach dem Bedürfnis, eine Instanz zu schaffen, das Volk und den einzelnen Bürger vor der Willkür und den Fehlern der Justiz, der Polizei oder der Verwaltung zu schützen, indem Beschwerden direkt an diesen Mann gerichtet werden konnten. Da sich diese Aufgabe nicht nur auf den Bereich der Rechtsprechung und der Polizei- und Verwaltungsmaßnahmen erstreckte, wurde neben dem «Justitieombudsman» für die Armee ein «Militieombudsman» ernannt, wobei beide Männer als Mitglieder der Legislative und nicht etwa der Exekutive angehörten. In den skandinavischen Ländern walten diese Männer in voller Unabhängigkeit ihres Amtes, ohne teuren und komplizierten Beamten- und Angestelltenstab.

Das System des Ombudsman ist in der Folge neben den skandinavischen Staaten in mehr oder weniger gleicher Form von Neuseeland, Großbritannien, zwei Staaten von Kanada, Guyana, Mauritius und Hawaii übernommen worden. In Deutschland nimmt der sogenannte Wehrbeauftragte und in Israel der State Comptroller eine analoge Rolle ein. In weiteren zwölf Staaten bestehen dem Ombudsmansystem verwandte Institutionen.

Die 32. American Assembly stellte in ihrer Tagung vom Oktober 1967 fest: "There is a need in today's large and complex government for mechanism devoted solely to receiving, examining, and channeling citizens' complaints, and securing expeditious and impartial redress." In der vorliegenden Studie wird ausgeführt, daß das amerikanische Parlament die Verbindung mit dem einzelnen Bürger verloren habe und daß die Bürokratie einen derartigen Umfang angenommen habe, daß eine Institution geschaffen werden müsse, welche den Bürger vor Mißbrauch und Fehlern der

Verwaltung zu schützen vermag. Dabei mag das skandinavische System eine gute Lösung darstellen; ob es jedoch allen Aufgaben in den USA gerecht werden könne, müsse einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

In fünf verschiedenen Artikeln nehmen namhafte amerikanische Staats- und Rechtswissenschafter Stellung zu diesen Fragen und kommen durchwegs zum Schluß, daß sich das Problem der Anwendung dieses Ombudsmansystems stellt und daß es eine nützliche Ergänzung der vorhandenen Institutionen in den USA sein könnte, vorausgesetzt, daß man sich bewußt bleibe, daß es sich nicht um ein alleinig denkbares und wirksames Mittel im Dienste des einzelnen Bürgers und des Staates handelt. Beziehen sich die angeführten Probleme in erster Linie auf die staatspolitischen Belange,so dürfte die Frage an sich von außerordentlicher Aktualität im Zusammenhange mit dem Militär- und Disziplinarstrafrecht und verwaltungsrechtlichen Fragen in unserer Armee sein. Wa.

Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege. Von Andreas Hillgruber. 138 Seiten. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1967.

Der Verfasser setzte es sich zum Ziele, «auf knappstem Raum» die «verschiedenartige Rolle Deutschlands vor dem ersten und zweiten Weltkrieg, vor allem aber die abgestufte Verantwortung der deutschen Reichsleitung des Kaiserreiches und der nationalsozialistischen Führung an den Kriegskatastrophen von 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 deutlich werden zu lassen»: In seinem Werk «Griff nach der Weltmacht» entwickelte Fritz Fischer die These von der «Kontinuität» einer im Wesenskern gleichbleibenden expansiven imperialistischen Zielsetzung des Deutschen Reiches von der Wilhelminischen Ära bis zum Ende des «Dritten Reiches». Andererseits besteht noch immer die weitverbreitete Auffassung, daß «keinerlei Zusammenhang zwischen den deutschen Kriegszielen im ersten und zweiten Weltkrieg bestehe». Demgegenüber legt Hillgruber überzeugend dar, daß die beiden zitierten Auffassungen lediglich partielle Richtigkeit beanspruchen können; die tiefgreifende Veränderung in der Zielsetzung der deutschen Reichsleitung fand *während des ersten Weltkrieges* statt. «Die Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges, oder in unserem Zusammenhang genauer gesagt: die Vorgeschichte des Anteils Deutschlands an dem zweiten großen Krieg, beginnt bereits im ersten Weltkrieg. Hier liegen wesentliche Wurzeln des ... ebenso radikalen wie ausgreifenden 'Programms' Hitlers» (S. 58f.). Es ist besonders verdienstvoll, daß der Verfasser erneut die Unhaltbarkeit der von Hoggan («Der erzwungene Krieg») und Taylor («Die Ursprünge des zweiten Weltkrieges») aufgestellten Thesen nachweist. Eine bemerkenswerte Akzentsetzung ergibt sich auch dadurch, daß Hillgruber besonderes Gewicht auf die Ereignisse des Jahres 1941 legt: «Erst wenn man die Entscheidung Hitlers nicht nur zum Angriff, sondern zum rassenideologischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion (22. Juni 1941) und seine Kriegserklärung an die USA (11. Dezember 1941) in die Betrachtung mit einbezieht, tritt das Ausmaß der Verantwortung Hitlers für den zweiten Weltkrieg in der notwendigen Klarheit heraus.» Hillgruber schließt mit der Feststellung, daß der hohe Anteil der Verantwortung Deutschlands unter Hitler am zweiten Weltkrieg, aber auch der Anteil der Verantwortung Deutschlands für den ersten Weltkrieg als schwerste Belastung für das auf die Wiederherstellung der deutschen Einheit gerichtete Streben bis in die Gegenwart nachwirkten. jz

Jahrbuch des Heeres. Redaktion: Reinhard Hauschild. 167 Seiten. «Wehr und Wissen» Verlagsgesellschaft, Darmstadt 1967.

Das Heer der deutschen Bundeswehr hat sich entschlossen, ein «Jahrbuch des Heeres» herauszugeben. Die erste Ausgabe aus dem Jahre 1967 liegt vor. Die Aufgaben, die dem Jahrbuch des Heeres gestellt sind, lassen sich etwa mit den Begriffen «Bestandesaufnahme und Ausblick, Überschau und Chronik» umschreiben. Das Buch will in seiner alljährlichen Ausgabe einen möglichst großen Interessentenkreis mit den vielfältigen Problemen, die sich dem Heer, der größten Teilstreitmacht der Bundeswehr, stellen, vertraut machen, wie Verständnis für seine Aufgaben und Anliegen wecken. Das Buch dürfte auch den Zweck verfolgen, Interesse für das Heer bei der Jugend zu suchen, um junge Männer für den Dienst im Heer zu begeistern.

Das Jahrbuch ist geschmackvoll gebunden und mit zahlreichen guten Bildern und Skizzen versehen, der Text ist sehr gepflegt. Der Inhalt hält sich an die dem Jahrbuch gestellte Aufgabe, möglichst vielseitig das Heer darzustellen. Arbeiten aus der Feder zahlreicher Offiziere behandeln Fragen der Führung, der Ausbildung, der Ausrüstung, über das Problem Mensch im Militärdienst. Es wird auch ein Blick ins Ausland geworfen, und es werden Probleme ausländischer Armeen dargestellt; ein einleitendes Vorwort des Inspektors des Heeres und eine Chronik über die wichtigsten Ereignisse im Heer aus dem vergangenen Jahr runden den interessanten Inhalt ab.

Wenn man bedenkt, daß die Bundeswehr vor einem guten Dutzend Jahren praktisch aus dem Nichts entstand, wenn man sich erinnert, welch große Schwierigkeiten, vor allem psychologischer Natur, diesen Aufbau begleiteten und erschwerten – Schwierigkeiten, die zum Teil heute noch nicht völlig beiseite geschafft werden konnten –, so mag auch aus dieser Sicht jeder, dem die Verteidigung Europas ein Anliegen ist, die Herausgabe dieses Jahrbuches des Heeres begrüßen und als wertvollen Beitrag zum Verständnis der Verteidigung der Bundesrepublik werten. Aber auch dem Nichtdeutschen bietet das Jahrbuch des Heeres viel Wissenswertes über das Heer der Bundeswehr, verbunden mit mannigfaltigen Anregungen. Dem «Jahrbuch des Heeres» darf zu seinem ersten Erscheinen ein anspornender Erfolg in weiten Kreisen der Bundesrepublik und auch bei Interessenten im Ausland gewünscht werden. E. Riedi

Das Auge der Division. Von Helmut Günther. 252 Seiten mit 6 Karten und 13 Abbildungen. Verlag Kurt Vowinckel, Neckargemünd 1967.

Der Verfasser schildert die Rückzugskämpfe, die er als Zugführer und Einheitskommandant in der Panzeraufklärungsabteilung der SS-Panzergrenadierdivision «Götz von Berlichingen» im Jahre 1944 miterlebte. In vielfältigsten Aufgaben und Situationen setzte sich die Aufklärungsabteilung vor den vorstoßenden Amerikanern ab, versuchte immer wieder auf unterer Stufe durch angriffsweisen Kampf das Gesetz des Handelns für sich zu gewinnen – oft ganz einfach darum, weil sie sich nur auf diese Weise der Vernichtung oder Gefangenschaft entziehen konnten – und wurde vor der deutschen Grenze schließlich als «Feuerwehr» zur beweglichen Eingreifreserve der Division. Der Erlebnisbericht wirkt farbig, weil es der Verfasser versteht, die Soldatensprache wiederzugeben, die vielfältigen ernsten und heiteren Situationen lebhaft zu schildern und vor allem auch wertvolle Hinweise auf die technischen und taktischen Besonderheiten dieses Kampfes zwischen der Normandie und der deutschen Grenze zu vermitteln. Wa.

Der Sechstagekrieg Juni 1967. Von Raphael Baschan. Vorwort von General Chaim Herzog. Übersetzung von Emil Halevi. 168 Seiten. Verlag E. Lewin-Epstein Ltd., Tel Aviv 1968. Auslieferung durch Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main.

Für einen Bildbericht über den Sechstagekrieg besteht bestimmt ein Bedürfnis. Nur das Bild kann Gelände, äußere Charakteristik der Truppen der gegnerischen Lager sowie die verwendeten Waffen, Geräte und Fahrzeuge so wiedergeben, daß die uns geläufigen Vorstellungen in die richtigen Proportionen zurückgeführt werden. Der vorliegende Bildband erfüllt die Anforderungen, die an einen solchen Bildbericht zu stellen sind, nur teilweise. Der begleitende Text ist ungefähr das, was seinerzeit in den Zeitungen aus israelischer Blickrichtung zu lesen war. Die Übersetzung ist ungepflegt, technisch oftmals falsch. Das Bildmaterial gibt zwar einen guten Querschnitt durch die drei großen Kriegsphasen: den Wüstenkrieg, die Eroberung der Altstadt von Jerusalem und von Cisjordanien, sowie schließlich die Einnahme der Golanhöhen. Aus dem Krieg in der Sinaiwüste liegen Bilder vor, welche auch die Art der Wüstenkriegführung gut illustrieren. Die technische Bildqualität ist aber meist bescheiden.

Der vorliegende Bildband bietet zwar eine erwünschte Ergänzung zu der bereits umfangreichen, militärisch im allgemeinen aber auch noch nicht sehr aufschlußreichen Sechstagekriegliteratur, den Mangel an kriegsgeschichtlicher Dokumentation vermag aber auch er nicht zu decken. WM

INUFA. Internationaler Nutzfahrzeugkatalog 1968. 324 Seiten. Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn 1968.

Der in deutscher Sprache erschienene Katalog – ergänzt durch eine Einlage mit der Übersetzung der technischen Ausdrücke in französisch, italienisch und englisch – umfaßt 1300 Fahrzeugtypen neben fachtechnischen Artikeln und einem Verzeichnis der Marken, Hersteller und Generalvertretungen. Als umfassender Überblick über die Mittel der modernen Motorisierung der Straßentransporte ist der Katalog auch von eminentem militärischem Interesse. WM

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ
8500 Frauenfeld, Telephon 054 7 37 37
Postscheckkonto 85 – 10

Bezugspreise:

Jahresabonnement Fr. 18.–, Ausland Fr. 21.–
Einzelnummer Fr. 1.80 + Porto